

alle schwebend und schaukelnd ins zeitweilige Vergessen verabschieden können. Eine spezielle Polizeieinheit müsste diese Phasen intensiver Stille überwachen – wobei leise Unterhaltungen zwischen den reitenden Gästen natürlich möglich sein sollten. Taubstumme könnten sich unters Volk mischen und ihnen schlaffördernde Getränke anbieten. Und ich meine das wirklich im Ernst! Ich rede hier von völlig rationalen Gedankengängen. Der Mensch braucht nun mal den Nervenkitzel – und bekommt seine Dosis, wenn er sich wie ein Papierdrachen ohne Schweif in die Luft schleudern lässt. Als Gegengewicht ist dann aber ein beruhigendes Element hilfreich – und das bekommt er, indem er sich auf eine Schaukel setzt und ein Gefühl erlebt, als würden 35 temperamentvolle Schauspielerinnen schmachtdend dahinschmelzen. Sicher, es gibt einige Herrschaften, die von diesem Glücksgefühl

nichts wissen wollen und sich über die Spielzeugmaschinen lustig machen. Aber ich garantiere Ihnen: Wenn man sie in einer dunklen Nacht beobachten könnte, ohne dass einer ihrer Freunde anwesend wäre, würde ihnen allen ein Lächeln übers Gesicht huschen – zumindest den meisten von ihnen. Und was mich selbst betrifft: Wäre ich nicht gerade der große Philosoph, hätte ich keinerlei Hemmungen, mich auch persönlich an dieser Form des Rausches zu beteiligen.“

Wir spazierten weiter zum Tingeltangel-Viertel. Die Häuschen in den überfüllten Gassen rücken hier erstaunlich eng zusammen und erinnerten an die „Straßenszene in Kairo“: Ein immerwährendes Tuten, Flöten und Schrammeln begleitet das chaotische Gezeter, manchmal noch akzentuiert vom Knattern der Schießbuden und den hypnotisierenden

Gesängen der zahllosen Fakire. An einem der Stände, an dem man mit einem Baseball auf Holzkatzen und schwarze Holzköpfe werfen kann – und womöglich Gefahr läuft, eine schlechte Zigarre zu gewinnen –, hatte sich ein selbstbewusster junger Mann mit einem ganzen Haufen Bälle eingedeckt. Der Spott der Zuschauer war groß, als jeder Ball sein Ziel verfehlte. „Du würdest ja nicht mal ’nen Kirchturm treffen“, höhnte ein großer und kräftiger Kerl. „Das ist nicht wahr“, entgegnete der junge Mann, in seinem Stolz sichtlich getroffen. In ihrer Nähe standen drei finster aussehende Männer, die in eine hitzige Diskussion vertieft waren. „So viel ist klar“, konnte man einen von ihnen reden hören, „der Junge hat einfach zu viel Geld in der Tasche.“ Die Sonne war in die Wolken hinter Staten Island und den Narrows verschwunden. Das seitlich einfallende Licht gab den Gebäuden mit

ihrem grellen Saphirblau und Karminrot inzwischen eine dezentere Tönung. Durch eine Hauslücke erhaschte man einen Blick aufs Meer, das an dieser Stelle eine blassgrüne Farbe angenommen hatte. Straßenlaternen wurden angezündet und verbreiteten schnell einen intensiven, orangefarbenen Glanz. In einem sonst menschenleeren Restaurant hatten sich zwei Gäste eingefunden: ein junger Mann und eine zierliche Sängerin aus einer der Music Halls. Die Art und Weise, wie sie lachte und munter drauflos schnatterte, war für ein Tingeltangel-Mädchen wohl nicht weiter ungewöhnlich. Der Junge wirkte eher so, als fühle er sich nicht wohl in seiner Haut. Er hockte da wie ein Häufchen Elend und sah ganz erbärmlich aus. Das Mädchen hingegen – daran hatte der Fremde keinerlei Zweifel – war von ihrem Gegenüber höchst angetan. Er schien das Music-Hall-Mädchen in kürzester Zeit ins Herz geschlossen

zu haben.

Wir hatten das Amüsierviertel inzwischen verlassen und sahen plötzlich ein Meer aus wogendem Marschgras vor uns. Ein schwarzer Zug schien mittendurch zu dampfen. „In einer der Music Halls habe ich übrigens eine echte Entdeckung gemacht“, sagte der Fremde, als wir uns auf den Rückweg machten. „Es handelt sich um eine grauhaarige alte Dame, die voller Stolz die Position der ersten Pianistin bekleidet. Ich gehe gerne in dieses Etablissement und male mir die Schlägereien und Trinkgelage aus, die sie überstehen musste, um diesen krönenden Abschluss ihrer Karriere zu erreichen. Wenn man ihr zuschaut, hat man den Eindruck, sie würde ein siebzigköpfiges Orchester leiten – dabei dirigiert sie nur sich selbst. Es ist jedenfalls ein Schauspiel, diesen grauen Kopf in Bewegung zu sehen. In diesen Momenten habe ich tatsächlich das Gefühl, mit mir und der Welt so